dieser Kategorien auf deutschen Hochschulen studirt hat —, so ergiebt sich, daß denselben die passive Assistenz bei einem Acte dieser Art als etwas sittlich Indifferentes erscheint, und daraus mit Nothwendigkeit weiterhin die Frage: 4) Was kann von Seiten der Regierung und was kann überhaupt zur Pflege der Charakterbildung und zur Förderung des Wahrheitssinnes auf deutschen Universitäten geschehen? Dr. Oskar Jäger."

* Im Wahlkreise Weißenfels-Naumburg-Zeitz ist für die Landtagswahlen eine Verständigung zwischen Conservativen und Nationalliberalen zu Stande gekommen, wonach die bisherigen Abgeordneten, Landrath Barth (freiconservativ) und Landgerichtspräsident Günther (nationalliberal), wiederum als gemeinschaftliche Candidaten aufgestellt werden.

* Der conservative Reichstagsabgeordnete Oberstaatsanwalt Saro, seit dem Jahre 1878 Vertreter des Wahlkreises Gumbinnen-Insterburg, ist im 71. Lebensjahre gestorben.

* * *

* Der am 3. ds. in Lugano gestorbene Altnationalrath Battaglini, einer der Hauptführer der liberalen Partei des Cantons Tessin, war 1804 in Caggiolo geboren, seit 1840 Mitglied des Tessiner Großen Raths und seit 1848 Mitglied der schweizerischen Tagsatzung und der Bundesversammlung, aus welcher er erst vor einigen Jahren wegen vorgerückten Alters austrat. Er war ein sehr scharfsinniger Jurist, ein feiner Dialektiker und dabei ein offener, ehrlicher Charakter und als solcher nicht nur in seinem Heimathcanton, sondern auch in der ganzen Eidgenossenschaft allgemein volksbeliebt. Seiner Mithilfe hat die neue eidgenössische Gesetzgebung Vieles zu verdanken. Das Begräbniß fand am Sonntag, bürgerlich, ohne Geistlichkeit, statt. Alle öffentlichen Gebäude trugen Trauerflaggen; Schauspiele und Schaustellungen waren untersagt. Das Grabgeleit war großartig.

* Der König von Portugal, Dom Luiz, dessen Besuch am Berliner Hofe, wo er bereits vor zwei Jahren als Gast weilte, zum 8. d. Mts. erwartet wird, ist am 30. Juli von Lissabon abgereist, und zwar an Bord des Panzerschiffes „Vasco da Gama", welches ihn über Gibraltar und Barcelona nach Marseille führt, von wo aus die Reise mit der Eisenbahn fortgesetzt wird. In der Begleitung des Königs befinden sich sein Flügeladjutant Dom Francisco de Almeida, sein persönlicher Adjutant Dom Fernando de Serpa und sein Leibarzt Dom Antonio de Lencastre. Gleichzeitig mit dem König ist auch die Königin Maria Pia, begleitet vom Infanten Dom Affonso und ihrem Gefolge, dem Grafen von Mossamedes, dem Dr. Max Figueira und dem Capitain Benjamin Pinto von Lissabon abgereist, um sich auf dem Landwege über Spanien und Frankreich nach Deutschland bezw. Oesterreich zu begeben. In Gastein wird sie voraussichtlich mit ihrem königlichen Gemahl wieder zusammentreffen. Nach dem Besuche des Königs am Berliner Hofe beabsichtigt das portugiesische Königspaar, wie bereits mitgetheilt, einige Zeit an den verwandten Höfen von Coburg und Sigmaringen zu weilen, auch ein Besuch am Wiener Hofe ist in Aussicht genommen. Am 11. September beabsichtigt sodann das Königspaar der Vermählungsfeier des italienischen Prinzen Amedeo, Herzogs von Aosta, mit der Prinzessin Lätitia Bonaparte in Turin beizuwohnen, wo aus diesem Anlaß auch der italienische Hof anwesend sein wird. Die Regentschaft in Portugal während der Abwesenheit des Königs hat, wie aus dem gleichen Anlaß bereits vor zwei Jahren, der Kronprinz Dom Carlos Herzog von Braganza übernommen. Derselbe hat aus diesem Anlaß vor dem Ministerrath den Eid auf die Verfassung geleistet, das gegenwärtige Ministerium in seinem Amte bestätigt und gleichzeitig in einer im Amtsblatt veröffentlichten Proclamation das Verfassungsgelöbniß wiederholt. Von einer nach Meldung Lissaboner Blätter zu diesem Zwecke etwa beabsichtigt gewesenen Wiedereinberufung der Cortes scheint demnach Abstand genommen zu sein.

* In der Londoner „Allgemeinen Correspondenz" liest man: „Der demnächst mit Genehmigung der Kaiserin Friedrich erscheinende Bericht Sir Morell Mackenzie's über den Verlauf des Leidens des verstorbenen Kaisers Friedrich wird gleichzeitig in London und Berlin zur Veröffentlichung gelangen, in Berlin in deutscher Uebersetzung.

* Die Reihen der Kämpfer aus dem Bürgerkriege lichten sich mehr und mehr, auch Sheridan, der amerikanische Seidlitz, ist Sonntag Abend um 10 Uhr zu seinen ihm vorangegangenen Genossen in die große Armee abberufen worden. Philipp Henry Sheridan hatte eine eigentliche Heimath nicht, er wurde am 6. März 1831 auf dem Meere als Sohn irländischer Eltern, die nach den Vereinigten Staaten ausgewandert waren, geboren. Im Alter von 17 Jahren trat er in die Militairschule von Westpoint ein, wo er sich durch eine schnelle Erfassungsgabe und kühne Entschlossenheit vor seinen Kameraden auszeichnete. Der Ausbruch des Bürgerkrieges berief ihn, seine Person und seine Kenntnisse praktisch zu verwerthen und brachte ihm gleich den meisten seiner Genossen eine schnelle Beförderung. Zuerst kämpfte Sheridan unter Rosenkranz in der Tennessee-Armee und deckte in dem Gefecht bei Stone River im September 1863 mit seiner Reiterei so kühn und geschickt den Rückzug, daß er zum Generalmajor erhoben und ihm bald darauf der Oberbefehl über die Cavallerie der Potomac-Armee übertragen wurde. Bald hatten die muthigen Reiterzüge, die er hier unternahm, Sheridan's Namen im Heere und im Lande rühmlich bekannt gemacht, und nach einem geradezu verwegenen Ritte bis vor die Thore Richmonds ersah man Sheridan zu der schwierigen Aufgabe, das Shenandoah-Thal, das General Hunter unverantwortlicher Weise preisgegeben hatte, zurückzuerobern. Es gelang ihm, die Armee Early's, deren Vorhut er in verschiedenen Treffen, so bei Winchester, Fishers Hill, Straßburg gänzlich aufs Haupt schlug, von Richmond fern zu halten, mußte aber vor den bedeutenden Verstärkungen des Gegners zurückweichen. Auf diesem meisterhaft bewerkstelligten Rückzuge brachte Sheridan am 19. October 1864 in der Schlacht bei Cedar-Creek die schon in Unordnung gerathenen Bundestruppen zum Stehen und verwandelte durch sein geschicktes persönliches Eingreifen die drohende Niederlage zu einem glänzenden Sieg über die vereinigten Generäle Longstreet und Early. Auch an den Ereignissen im Frühjahr 1865 nahm Sheridan noch entscheidenden Antheil, besonders an der wichtigen Schlacht an den Five Points gegen Longstreet am 1. April. Nach dem Kriege erhielt er den Oberbefehl im Süden und griff bei den Unruhen in New-Orleans nach der Sclavenabstimmung im August 1866 kräftig ein, sein Vorgehen wurde aber in Washington nicht gebilligt, und es erfolgte seine Versetzung nach Missouri. Im Februar 1869 wurde Sheridan zum Generallieutenant befördert und erhielt an Sherman's Stelle das Commando im Westen und Südwesten. Sheridan ist in der höchsten militairischen Stellung der Vereinigten Staaten, als Oberbefehlshaber der Bundesarmee, gestorben, er war neben Grant und Sherman einer der volksthümlichsten und angesehensten Generäle.

Militairisches.

Die Gefechtsübung der Potsdamer Garnison vor dem Kaiser.

* Berlin, 6. August. („Post") Heute Vormittag fand auf dem Bornstedter Felde ein äußerst interessantes militairisches Schauspiel statt. Die Potsdamer Garnison war, in zwei Heerlager getheilt, schon am frühen Morgen ausgerückt, um zwischen 9 und 10 Uhr unter den Augen Sr. Majestät des Kaisers zu heftigem Kampf zusammenzustoßen. Die Truppen standen sich als Nord- und Südcorps gegenüber. Das Nordcorps bestand, wie sich später ergab, aus zwei Compagnien Garde-Jägern, dem Leib-Garde-Husaren-Regiment, dem 1. Garde-Ulanen-Regiment, dem 3. Garde-Ulanen-Regiment und einer Batterie Feld-Artillerie; im Ganzen also zwei Compagnien Infanterie, 16 Escadrons und eine Batterie. Das Südcorps bestand aus dem 1. Garde-Regiment zu Fuß, dem Lehr-Infanterie-Bataillon, drei Escadrons Regiments der Gardes du Corps und einer Batterie, also zusammen vier Bataillone Infanterie, drei Escadrons und einer Batterie. Aus der Zusammenstellung der Truppen ergiebt sich also ein Gefecht von Infanterie-Truppen gegen Cavalleriemassen, mit jeweiliger Unterstützung durch die anderen Waffengattungen.

Die Nordtruppen hatten wohl ihr Vordringen bis Marquardt durchgesetzt, stießen aber hier wieder auf den Feind des Süddetachements, welches nach gestrigen Kämpfen bei Klein-Paaren und Kartzow gezwungen worden war, bei Marquardt auf die Insel Potsdam überzutreten. Die Marquardter Brücke war zerstört, der wichtige Uebergang bei Nedlitz war im Besitz des Süddetachements. Für das Südcorps, dessen Gros heute am frühen Morgen den Abmarsch über die Glienicker Brücke angetreten hatte, war es von größter Wichtigkeit, Uebergangsversuche des Feindes zu verhindern; deshalb sollte die Arrière-Garde, aus den vorgenannten vier Bataillonen Infanterie, drei Escadrons und einer Batterie bestehend, in der Nähe des Schifffahrts-Canales bei Marquardt eine defensive Stellung einnehmen und den vordringenden Feind aufhalten. Das Norddetachement konnte die Absicht, das Wasser zu überschreiten, in Folge der starken Besetzung des Feindes zunächst nicht ausführen und verweilte daher ebenfalls vorläufig in abwartender Stellung, bis der Abmarsch der feindlichen Truppen auf Bornim und den Pfingstberg gemeldet wurde. Als dies geschehen, erhielt der Commandeur des Nordcorps, General-Major Edler von der Planitz, den Auftrag, mit dem Corps über Nedlitz vorzugehen, den Uebergang zu erzwingen und den Abmarsch des Feindes aufzuhalten; es wurde noch supponirt, daß eine Infanterie-Brigade folgen werde.

Die Arrière-Garde des Südcorps, unter dem Commando des Flügeladjutanten, Commandeurs des ersten Garde-Regiments zu Fuß, Oberst von Plessen, dessen Haupttrupp am Großen Heinberge stand, hatte nunmehr, nachdem der Feind zeigte, was er wollte, die Aufgabe, auf dem kürzesten Wege nach der Glienicker Brücke abzumarschiren, wo sie Aufnahme finden sollte; die Lange Brücke und die Vehlersbrücke waren gesprengt, das Gros des Südcorps hatte die Chaussee Potsdam-Nedlitz überschritten.

Um 9¼ Uhr hatte vom Nordcorps ein Regiment Cavallerie, wenige Minuten später die gesammte übrige Cavallerie, die Batterie und die Infanterie die Nedlitzer Brücke überschritten. Als das Südcorps westlich des Reiherstandes am Wege „Bornimisches Amt-Raublang" eingetroffen war, erhielt der Commandeur die Meldung, daß die Zerstörung der Nedlitzer Brücke nicht gelungen sei, da die zur Erkundung auf Fahrland vorgeschickte Schwadron, das Gros mit feindlicher Cavallerie untermischt, zurückjage; die Compagnie Infanterie sei auf dem Wasserwege auf die Meierei abmarschirt. Um 9½ Uhr stand das Nordcorps hart südlich der Nedlitzer Brücke, das Südcorps mit der Tete am Wege „Bornimisches Amt-Raublang".

Zu dieser Zeit versammelte sich auf dem Bornstedter Feld, unterhalb des Pfingstberges in südwestlicher Richtung, ein glänzender Stab hoher Officiere. Kurz vorher waren an der Ecke der Jäger- und Pappel-Allee Generallieutenant v. Pape, Generalmajor v. Lindequist, v. Wittich, sowie die Schiedsrichter zusammengetroffen und erwarteten die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers. Ein zahlreiches Publicum hielt den Zugang zum Bornstedter Feld besetzt. Der außerordentliche türkische Gesandte, Munir Pascha, war in vierspänniger Galaequipage, ebenso die hier weilenden egyptischen Prinzen mit ihrem Gefolge auf dem Felde erschienen, um der Gefechtsübung beizuwohnen. Um 9½ Uhr verkündete Hurrahruf die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers. Der Kaiser ritt den weißgefesselten Fuchs Centaur [?], jenes Pferd, welches Allerhöchstderselbe auch am Paradetage im Lager von Krasnoje-Selo geritten. Se. Majestät trug einen leichten Militair-Paletot, hohe Stiefel und den Helm. Mit huldvollem Lächeln reichte der Kaiser seinen Generälen die Hand und sprengte dann in kurzem Galopp nach dem vor dem Schragen liegenden Hölzchen, um welches sich der heißeste Kampf entspinnen sollte. Hier hatte auch die Kriegsschule in drei kleinen Trupps Aufstellung genommen. Um 9¾ Uhr sprengten, vom Reiherstand herkommend, die drei, zum Südcorps gehörigen Schwadronen der Gardes du Corps über das weite Feld und machten südlich von dem kleinen Hölzchen am Schragen Halt. Dann stiegen zwei Schwadronen ab und besetzten den westlichen und nördlichen Rand des Gehölzes. Eine Schwadron blieb zu Pferd in Reserve.

Se. Majestät der Kaiser hatte den Paletot ausgezogen; man sah jetzt den Stern zum schwarzen Adler auf dem Waffenrock. An der Angermann'schen Remise, inmitten seiner Suite, nahm der Monarch Aufstellung und folgte mit steigendem Interesse der Entwickelung der Truppen. Gegen 10 Uhr wurde es auf dem Felde lebendig. Unter dem Donner der auf der Anhöhe unweit des Reiher-Standes aufgefahrenen Batterie entwickelte sich auf dem Felde in der Linie „Bornstedtisches Amt-Raublang" mit der Richtung auf den Pfingstberg das ganze Südcorps. Das Nordcorps war unterdessen von der Nedlitzer Brücke in das Nedlitzer Holz vorgedrungen, und während die Cavalleriemassen vorläufig in demselben sichere Deckung fanden, war die Infanterie (Garde-Jäger) bis an das Schützenhaus vorgedrungen und eröffnete, dasselbe besetzend, das Feuer auf die in dem Gehölz liegenden Gardes du Corps. Unter dem Schutz des Infanterie-Feuers war auch die Artillerie des Nordcorps bis zum Schützenhaus gelangt und erwiderte in kräftiger Weise das feindliche Feuer. Durch das heftige Engagement der Jäger und Artillerie gelang es dem Leib-Garde-Husaren-Regiment, über die rechte Flanke des Südcorps bis unter den Pfingstberg vorzudringen, und auch eine Compagnie Garde-Jäger vermochte den Flügel zu umgehen und vom Schragen aus ein mörderisches Feuer auf die in dem Gehölz liegenden Gardes du Corps zu eröffnen; ja die Letzteren wurden sogar gezwungen, das Gehölz zu räumen und dies den vordringenden Garde-Schützen zu überlassen.

Während hier unaufhörliches Magazinfeuer knatterte, hatte sich die Infanteriemasse des Südcorps auf dem ganzen Feld entwickelt und vermochte, unterstützt von der näher herangezogenen Batterie, sowohl in ausgeschwärmten Schützenlinien als auch in Carréform die schneidig gerittenen Attacken der feindlichen Regimenter, welche sich allmälig aus dem Nedlitzer Holze herausmachten, abzuschlagen. Der heißeste Kampf entbrannte um die West- und Südseite des kleinen Gehölzes vor dem Schragen. Die Infanteriemassen des Südcorps hatten mit dem rechten Flügel schließlich das Gehölz umfaßt und gingen zur Attacke vor. Dazwischen jagten die Schwadronen der Gardes du Corps, welche bald nach ihrer Vertreibung aus dem Gehölz wieder zu Pferde gestiegen waren, hin und her und nahmen nach abgeschlagener Attacke der feindlichen Cavallerie im Carrière die Verfolgung des fliehenden Feindes auf. Um 10 Uhr 5 Minuten hatte der Kampf seinen Höhepunct erreicht. Von allen Infanterie-Truppen wurde Magazinfeuer abgegeben, die Cavallerie-Regimenter vereinigten sich zu wuchtigen Attacken.

Um 10¼ Uhr, als dichter Pulverdampf das Gefechtsbild verhüllte, ertönte das Signal: „Das Ganze Halt!" Der Kampf war durch die Attacke und das Vorgehen des Südcorps entschieden. Seine Majestät versammelte um sich die Officiere der Truppen und hielt eine längere Kritik ab. Während dessen marschirten die Truppen nach dem irischen Wall, um mit der Richtung auf den Ruinenberg in Parademarsch vor ihrem kaiserlichen Herrn vorbei zu defiliren. Nach der Kritik ritt Se. Majestät die hintereinander in Compagnie- und Escadronsfront stehenden Truppentheile ab. Das erste Garde-Regiment z. F. an der Spitze defilirte zunächst, dahinter die übrige Infanterie mit angefaßtem Gewehr (mit aufgepflanztem Seitengewehr, die Beinkleider in den Stiefeln) in Compagnie-Front vorbei. Nur das Lehr-Infanterie-Bataillon führte den Parademarsch mit „Gewehr über" aus. Die Cavallerie folgte in Escadronsfront im Trabe; ebenso die Batterien. Während sich die Truppen zum zweiten Vorbeimarsch aufstellten, ritt der Kaiser an die ihm gegenüber aufgestellten Kriegsschüler heran und wünschte den Fähnrichen, die Front abreitend, einen guten Morgen; der Gruß wurde freudig erwidert. Der zweite Vorbeimarsch geschah bei der Infanterie in Regiments- oder Bataillonskolonnen, bei der Cavallerie in Escadronsfront im Galopp. Nach dem Parademarsch sprach Se. Majestät der Kaiser nochmals den Commandeuren seine Allerhöchste Anerkennung aus und sprach darauf in huldvollster Weise mit den neben ihm haltenden türkischen und egyptischen Herrschaften. Dann sprengte der Kaiser zurück nach der Stadt, überall mit jubelnden Zurufen begrüßt.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

L. Leipzig, 6. August. (Aus den Mysterien des Heirathsbureaus.) Im Frankfurter „Generalanzeiger" war im Mai v. J. etwa folgende Notiz zu lesen: „Aus den Mysterien des Heirathsbureaus. Auf dem Amtsgerichte wurde heute das Buch einer Heirathsvermittlerin vorgelegt, um den Umfang ihres Geschäftes zu ermitteln. Zur allgemeinen Heiterkeit stellte sich dabei heraus, daß 17 Rechtsanwälte und Referendare, die noch unverheirathet sind, sich an die Frau gewendet hatten, um sich baldigst mit einer vermögenden Frau zu versehen." Diese Notiz ging dann auch in andere Blätter über. Es ist begreiflich, daß die darin erwähnten Justizpersonen nicht sehr erbaut von dieser Veröffentlichung waren, und so stellten denn einzelne Rechtsanwälte und für die Referendare der Präsident des Landgerichts Strafantrag wegen Beleidigung gegen diejenigen Frankfurter Journalisten, welche die Notiz verfaßt und verbreitet hatten. Die Strafkammer nahm die Beleidigung als erwiesen an und legte den Angeklagten eine Geldstrafe auf. In den Urtheilsgründen wurde ausgeführt: Es ist unrichtig, wenn die Angeklagten behaupten, es sei nicht unehrenhaft, sich durch Vermittelung eine reiche Frau zu verschaffen. Daß die Gerichte die sogenannten Schadchen für berechtigt anerkennen, beweist nichts dagegen. Wenn ihre Unehrenhaftigkeit nicht anzunehmen ist, so muß man dies doch thun bei Denjenigen, die sich an sie wenden. — Von den Angeklagten hatte nur einer Revision eingelegt und darin ausgeführt einmal, daß die Referendare keine Beamten seien, sodann, daß der vom Präsidenten des Landgerichts gestellte Strafantrag nicht gültig sei, da die den Referendaren vorgeworfene Handlung nicht in Bezug auf dienstliche Verhältnisse vorgebracht sei. — Der Reichsanwalt erachtete den ersten Theil der Revision für unbegründet, den zweiten jedoch für zutreffend. Er sagte in der Verhandlung vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts Folgendes: Die Referendare sind eidlich in Pflicht genommen zu richterlichen und staatsanwaltlichen Functionen und haben auch als Gerichtsschreiber zu wirken. Sie sind also Beamte, und der Strafantrag reicht insofern aus. Aber der zweite Grund wird durchschlagen, denn es ist nirgends festgestellt, daß die Beleidigung geschehen ist in Beziehung auf den Beruf, was unbedingt nöthig gewesen wäre. — Das Reichsgericht hob denn auch das Urtheil auf, weil mit Unrecht angenommen sei, daß der Präsident des Landgerichts befugt war, den Strafantrag zu stellen, befugt wäre er nur gewesen, wenn die Beleidigung die dienstliche Stellung der Referendare zum Gegenstand gehabt hätte.

Vermischtes.

— Ein merkwürdiger Blitzschlag. An dem Wege nach dem Tageberg bei Hersfeld stehen vereinzelt vier mächtige Eichen, von welchen 2 etwa vier Schritte voneinander und 90 Schritte von den übrigen beiden entfernt sind. Bei einem der in den letzten Tagen über die dortige Gegend gezogenen schweren Gewitter sind nun alle 4 Bäume gleichzeitig durch einen Blitzstrahl getroffen worden, der sich hier also in 4 Theile getheilt hat. Die Rinde und die obere Hälfte des Stammes mit der Blattkrone der Bäume ist vollständig weggerissen und zersplittert. Zwei von den Bäumen sind dann weiter bis zur Erde glatt gespalten und am Erdboden abgeschlagen, so daß die beiden mächtigen Hälften ganz egal neben einander liegen. In der Nähe der Bäume stehende Häuser sind verschont geblieben. Es ist das ein Beweis, daß Bäume ein Schutz für Häuser gegen Blitzschlag sind.

— London, 4. August. Als die internationale Ausstellung in Glasgow eröffnet wurde, legte man auf beiden Hauptlinien, der Northwestern und die Great Northern, die Strecke zwischen London und Edinburg, welche für die erstgenannte Linie etwa 420 englische Meilen (672 km), für die letztere über 400 Meilen ausmacht, in 9 Stunden zurück. Um die Rivalin aus dem Feld zu schlagen, verkürzte die Great Northern die Fahrzeit um eine halbe Stunde, die Northwestern that dasselbe; letzten Mittwoch meldete nun die Great Northern, daß der um 10 Uhr von London, Kings Croß nach Edinburg abgehende Zug daselbst schon um 6 Uhr Abends anlangen werde, thatsächlich fuhr er in der schottischen Hauptstadt drei Minuten früher ein. Heute kommt die Meldung, daß die Northwestern ebenfalls vom Montag an um 10 Uhr einen Zug nach Edinburg absenden werde, der um 6 Uhr dort eintreffen wird. Um dieses zu erreichen, wird eine Anstrengung gemacht, die in den Annalen der Eisenbahnen ihres Gleichen nicht hat. Die Strecke von London nach Crewe beträgt 158 engl. Meilen oder 253 km; bisher hielt der Zug in Rugby; diese Haltestelle fällt aus und der Zug legt die ganze Entfernung ohne Unterbrechung in 3 Stunden 5 Minuten zurück. Die bis heute längste ununterbrochene Fahrt zwischen Fort Wayne und Chicago von 146 Meilen oder 233 km, welche 4 Stunden 10 Min. gebraucht, ist daher übertroffen. Noch größer ist die Anstrengung, welche der Locomotive zugemuthet wird, um den letzten Theil der Reise, die 101 Meilen betragende Strecke zwischen Carlisle und Edinburg, zu bewältigen. Der Zug überschreitet zwei Wasserscheiden von je 1015 und 870 Fuß Höhe und brauchte bisher 118 Minuten für dieses ziemlich harte Stück Arbeit. Vom nächsten Montag an werden nur 108 Minuten erlaubt. Um die ganze Strecke in der anberaumten Zeit zurückzulegen, wird die Fahrgeschwindigkeit des Zuges selten unter 80 km pro Stunde betragen und gelegentlich 120 km übersteigen müssen. Möglicherweise wird die Great Northern eine letzte, verzweifelte Anstrengung machen und die Ankunft ihres Zuges in Edinburg auf halb Sechs festsetzen. Die Träume des Feinschmeckers, der in Schottland frühstücken und am selben Tag in London zu diniren und in Paris zu soupiren wünschte, sind der Erfüllung sehr nahe. (Eine so langdauernde Fahrt wird dadurch ermöglicht, daß die Maschine im Fahren Wasser aufnehmen kann, vermittelst Wasserbehälter.)

— London, 4. August. Eine Nachtpost wird in London zunächst für denjenigen Theil des Publicums eingerichtet, der auf den Empfang seiner Briefschaften nicht bis zur siebenten Morgenstunde warten, sondern schon die Nacht zu brieflicher Thätigkeit verwenden will. Zu solchem Zweck hat ein Eifriger dieser Art nur einen mit seiner Namenssignatur versehenen Briefkasten im Local des nächsten Postamts zu miethen, um zu jeder Nachtstunde von einem dort zum Nachtdienst bestimmten Beamten mit allen auf ihn wartenden Briefen und Packeten versehen zu werden. Dieser Nachtpostdienst beginnt am 1. August. Bis jetzt sind schon 2000 Privatbriefkästen bestellt. Ein Blatt bemerkt dazu: „Hochnervöse ungeduldige Menschheit unserer Tage, welche nicht mehr bis Sonnenaufgang mit ihren Sorgen warten will, und für welche der neue Tag schon seine Unschuld verliert, noch ehe er geboren!"

— London, 5. August. Man kann analog der Bezeichnung „die Tochter des Regiments" Miß Maud Lawson auch die Tochter des „Daily Telegraph" nennen; denn ihr Vater ist Besitzer der genannten sehr reichen Londoner Zeitung. Die genannte junge Dame vermählt sich nächster Tage, wie nur recht und billig, mit einem jüngeren Parlamentsmitgliede. Die Stipulationen des Ehecontracts sind interessant genug, um sie zu erwähnen: Laut Verfügung des Vaters der Braut muß die Mitgift seiner Tochter, die ganz gewichtig sein soll, durch 25 Jahre unberührt bleiben, für Kinder und Kindeskinder anwachsen. Der „Daily Telegraph" aber ist verpflichtet, vom Hochzeitstage bis zur Feier der silbernen Hochzeit des Paares die Kosten des luxuriösen Haushaltes zu bestreiten. Der Bräutigam des Fräuleins war zum Advocaten bestimmt, allein einige Artikel, die er für den „Daily Telegraph" geschrieben, gründeten seinen Ruhm, und er verdankt ihnen vorerst sein Mandat, nun gar die schöne und reiche Braut.

— London, 5. August. Ueber die furchtbare in Suakim herrschende Hitze macht ein vom 17. Juli datirter Brief Mittheilungen: „Seit den letzten 14 Tagen hat fast beständig ein starker Südwestwind geweht, welcher buchstäblich die Haut verbrannte. Es war, als ob man vor einem großen Feuer stände. Der mit dem Winde aufgetriebene Sand verbarg die Sonne. Das Thermometer stieg auf 108 Grad. Kameele starben und Hasen und andere Thiere wurden todt auf dem flachen Lande aufgefunden. An Bord der englischen Kanonenboote „Dolphin" und „Albacore" kamen mehrere Sonnenstiche vor, und am 15. Juli erkrankten 20 Seeleute, wovon 2 sofort starben. Ein egyptischer Officier sank am Ufer todt hin. Leute, welche in Suakim lange Jahre gelebt haben, sagen, daß die Hitze noch niemals so groß und anhaltend im Juli gewesen ist. Die Nächte sind womöglich noch schlimmer als die Tage. Zu schlafen ist unmöglich. Die Seeleute leiden am meisten.

— Der 88jährige Geschichtsschreiber George Bancroft glitt, wie aus New-York, 4. d., gemeldet wird, kürzlich auf der Treppe seiner in dem Seebade Newport liegenden Villa aus und fiel die Stufen hinunter. Sein Arzt hofft, daß die Nervenerschütterung von keinen weiteren üblen Folgen begleitet sein wird. Bancroft arbeitet noch immer emsig an der Fortsetzung seiner Geschichte der Vereinigten Staaten.

— New-York, 3. August. Gestern sprang wiederum ein junger Irländer, Matthew Byrnes, von der Brooklyner Brücke in den Hudson. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Wette. Byrnes zog sich bei dem Sprunge schwere innere Verletzungen zu, welche wahrscheinlich seinen Tod zur Folge haben werden.

In Nubien.

* Rudolf Virchow veröffentlicht in der „Nation" einen Aufsatz: „In Nubien", in welchem er die Abenteuer schildert, welche er auf seiner im Frühjahr vollendeten Reise im Nilthale oberhalb des ersten Kataraktes erlebt hat, sowie die Eindrücke niederlegt, welche er dort aus eigener Anschauung über die politischen Zustände in diesem Theile des egyptischen Reiches gewonnen hat.

Das eigentliche Nubien, das Nilthal zwischen dem ersten und dem zweiten Katarakt, bezeichnet Virchow als einen sehr jämmerlichen Besitz. Ueberall schieben sich die Gebirge der arabischen und lybischen Wüste an den Strom heran, so daß man oft Stunden lang an Uferstrecken hinfährt, wo nur ganz schmale, grüne Streifen längs des Flusses die Möglichkeit eines Anbaues zeigen, „manchmal nicht breiter als die Straße einer Stadt". Aber jeder Fuß breit anbaufähigen Landes wird von einer fleißigen Bevölkerung ausgenutzt. Den ganzen Steuerertrag des Landes schätzte ein höherer egyptischer Beamter auf 3000 türkische Pfund (60 000 ℳ), eine Summe, welche die Ausgaben für Verwaltung und Schutz des ungefähr 30 geographische Meilen langen Landstreifens bei Weitem nicht deckt. — Virchow meint daher, daß die Frage nahe liege, ob es sich nach der Aufgabe des Sudans verlohnt, Nubien zu halten. Außer durch militairische Gründe würden die egyptischen Staatsmänner von der Aufgebung wohl durch den Gedanken abgehalten, doch wieder die Schätze des Sudan unter die Gewalt des Reiches zu bringen. Bei der Abreise von Kairo war ihm und Schliemann von Nubar Pascha versichert worden, daß an den Zeitungsnachrichten über räuberische Einfälle der „Derwische" in jene Gegenden nichts Ernsthaftes sei. Er erzählt dann weiter:

„So reisten wir denn ab und erreichten am 28. Februar Assuan. Hier erschienen die Verhältnisse weniger einfach. Der Verkehr der Privatschiffe, auch der Cook'schen Dampfer auf dem oberen Nil war gänzlich unterlegt, und auch die Postdampfer der Regierung fahren nur noch einmal in der Woche. Am nächsten Morgen, als wir nach einer kurzen Eisenbahnfahrt jenseits des Katarakts unser Postschiff erreichten, fanden wir ein lebhaftes militairisches Bild. Zu jeder Seite des Dampfers war ein großer Prahm befestigt, links einer, der ganz mit Schafen für die Garnison von Halfa gefüllt war, rechts ein anderer mit Soldaten. Die Officiere nahmen den größeren Theil der Kabinen ein. Am Abend ankerten wir schräg über von Kalabsche, fast genau unter dem Wendekreise des Krebses, am östlichen Ufer, wo ein Zeltlager von egyptischen Soldaten unter Führung eines englischen Officiers aufgeschlagen war. Hier erfuhren wir, daß in der Nähe vor wenigen Tagen ein Telegraphenbeamter überfallen und weggeschleppt, seine Frau in die Brust geschossen und gestorben, die Telegraphendrähte durchschnitten, und daß weiter oberhalb zwei Schiffe mit Durrha von den Derwischen genommen worden seien.

Am folgenden Vormittage, 1. April, wurden wir selbst angegriffen. Es war ein altberühmter Platz unter 23° 38′ n. Br. Von dem westlichen Ufer schaute der wohlerhaltene Tempel von Dakkeh zu uns herüber, auf dem östlichen schob sich das felsige Vorgebirge heraus, aus dem wegen seines Goldgehaltes schon unter dem großen Könige Seti I. (19. Dynastie, um 1350 v. Chr.) bekannten Wadi Alaghi bis hart an den Fluß, gekrönt durch die Ruinen der alten, freilich nur aus Nilschlammziegeln erbauten Festung Kuban. Hier ist eine Stelle mit einer Inschrift des Königs Ramses II. gefunden worden, in welcher derselbe berichtete, wie er in der wasserlosen Gegend des Gebirges einen Brunnen habe graben lassen. Das Bett des Flusses ist auf der westlichen Seite mit breiten Sandbänken erfüllt; unser Schiff mußte daher, dem Fahrwasser folgend, bis nahe an die Uferfelsen heranfahren. Hier wurde plötzlich ein lebhaftes Gewehrfeuer auf uns eröffnet. Ein Theil unserer Soldaten, meist Schwarze, die schon die Gefechte am Berber mitgemacht hatten, war schon vorher auf das Dach des Schiffsprahms commandirt worden; sie erwiderten jetzt, wo sie in einer schwach geschützten Stellung, auf dem Bauche liegend, das Ufer beobachtet hatten, unter dem Befehl eines schwarzen Officiers, der während der ganzen Dauer des Gefechts ganz frei auf dem Oberdeck des Dampfers stand, in voller Ruhe das Feuer der Derwische und, wie sich nachher herausgestellt hat, mit solchem Erfolge, daß der Anführer (Emir) getödtet und eine Anzahl seiner Leute verwundet wurden. Die Schüsse der „Derwische" trafen unser Boot nur in der Wasserlinie; sie waren, wie bei den Eingeborenen gewöhnlich, zu kurz berechnet. Immerhin war unsere Lage ziemlich prekär, und erst das Erscheinen des größeren der bewaffneten Dampfer, der zu guter Stunde hinter dem Vorgebirge auftauchte, erlöste uns aus unserer Bedrängniß. Schon von Weitem eröffnete derselbe aus seinem Gardenergeschütz das Feuer gegen die Felsen, und wir gewannen Zeit, den gefährlichen Platz zu verlassen. Am nächsten Landungsplatze, in Sejaleh [?], trafen wir noch ein Kanonenboot und am Ufer ein höchst bunt zusammengesetztes Corps von Baschi-Bozuks und befreundeten Ababde, schlecht bewaffnet, wenige mit Gewehren, die meisten nur mit großen Schwertern in Lederscheiden, die zum Streiten bestimmt waren. Nachher hörten wir zunächst nichts weiter, denn schon am nächsten Abend landeten wir bei Ballanye [?], einem einsamen Berberdorfe des westlichen Ufers, wo wir acht Tage, ohne jede Verbindung mit der übrigen Welt, archäologischen Studien oblagen.

Am 10. März trafen wir in Wadi-Halfa ein, wo nach Herstellung des Telegraphen die erste Nachricht den Tod unseres Kaisers Wilhelm gemeldet hatte. Der Gouverneur, Lieut.-Col. Woodhouse, hatte die große Freundlichkeit, mir sämmtliche aus Europa angelangte Depeschen schon auf der letzten Station vor Halfa zustellen zu lassen. In Halfa selbst trafen wir auch den Oberbefehlshaber (Serdar) der egyptischen Armee, General Grenfell, mit seinen Officieren. Die geräumige, freilich sehr armselige Stadt ist gegenwärtig fast nur vom Militair eingenommen. Der Handel hat gänzlich aufgehört; das Land auf beiden Ufern ist bis auf vereinzelte Plätze reine Wüste. Für eine Civilbevölkerung ist daher wenig Beschäftigung. Die Festung ist nach afrikanischen Begriffen recht stark. Ihre Mauern sind freilich, wie in alter Zeit, nur aus ungebrannten Lehmsteinen errichtet, aber sie sind mit zahlreichen Kanonen besetzt und wohlbewacht. Auch befindet sich noch einige Kilometer weiter südlich ein größeres Zeltlager, und die letzte größere Insel vor dem zweiten Katarakt trägt ein hochgelegenes Fort.

Das Gefühl der Sicherheit, welches dadurch gewährt wurde, veranlaßte uns, am nächsten Morgen, wo der Gouverneur uns sein Boot zur Verfügung gestellt hatte, unsere Fahrt über die Vorposten hinaus in den zweiten Katarakt hinein auszudehnen. Wir gelangten in der That bis in die Nähe des berühmten Felsens Abusir, der sich am Westufer steil über dem Katarakt erhebt, und wir studirten schon seine Abhänge, um einen gangbaren Aufstieg zu entdecken. Da schrie plötzlich einer unserer Leute: „Derwische!" In der That sahen wir auf einem Abhange des östlichen Ufers zuerst einen nackten Mann, der den Berg hinauflief, und alsbald erschienen von der anderen Seite Bewaffnete. Es blieb uns gerade noch Zeit, im Schutze der aus den Fluthen zahlreich auftauchenden Felsen unseren Rückzug anzutreten und uns so schnell als möglich gegen das Fort auf der Gezireh zurückzuziehen. Das kleine Erlebniß zeigt, wie die Lage Nubiens ist."

Virchow theilt noch einige weitere Beispiele von Einbrüchen der Derwische mit, welche ihm auf der Rückfahrt von Wadi Halfa bekannt wurden, und schließt dann seinen Aufsatz:

„Ein großer Theil von Afrika befindet sich in einer tiefen Gährung. Die Eingriffe der Weißen haben in den letzten 10 Jahren eine solche Ausdehnung angenommen, daß fast kein Theil der weit ausgedehnten Küstenländer frei davon geblieben ist. Am Nil, am Senegal, am Niger und am Kongo ist die fremde Rasse in stetem Vorschreiten: in gewaltthätiger Weise, mit den Waffen in der Hand, bricht sie sich Bahn bis in das Herz des schwarzen Continents. Ueberall erscheint sie mit der Absicht, die eingeborene Rasse zu unterwerfen. Was Wunder, wenn selbst der Türke als ein Feind angesehen wird! Und doch ist der eigentliche Träger des Widerstandes, der Erreger des grimmigsten Hasses der Islam, er verbindet Stämme, die sich sonst in stetem Kampfe gegenübergestanden haben, er erregt jeden Eingeborenen bis in das Mark, er erträgt nur mit Widerwillen selbst die Wohlthaten des Weißen. Darum hat das englische Regiment in Egypten, obwohl es die Gefühle des Volkes schont und in den mannigfaltigsten Richtungen die Schäden der vergangenen Regierungen zu beseitigen bestrebt ist, doch keinen Zugang zu den Herzen des Volkes zu finden gewußt. Noch heute ist die Antipathie gegen die Engländer eine allgemeine. Es bedarf keiner Conspiration, um die Gemüther zusammenzuführen in der Opposition: die Opposition ist da und wartet nur auf die Gelegenheit, sich zu befreien. Und dieser Wunsch der Befreiung richtet sich nicht blos gegen die Engländer, sondern gegen die Weißen überhaupt. Jeder, der den Versuch macht, die Befreiung praktisch zu Stande zu bringen, kann der Sympathie, ja der Mithilfe Aller sicher sein. Das ist der gefährliche Untergrund, auf dem sich die Vorgänge in Afrika vollziehen. Die kleine Episode in Nubien, welche im Vorstehenden geschildert ist, mag als eine Illustration dazu dienen."